



Das Thurgauer Lied und der Blick über den Tellerrand

Der Schock über das Ja zur Abschottungsinitiative sitzt mir noch tief in den Knochen. Das Ja wird nicht nur mich als Wissenschaftlerin, sondern uns alle noch lange verfolgen. Die Auswirkungen sind noch nicht absehbar. Momentan sind «erst» ein paar Studierende und Forschende betroffen («Böse EU, dass sie das einfach so sistiert hat, dass sie das wagt, die böse EU!», sagen die Befürworter), hier stopft der Bund gerade notfallmässig die Löcher. «Nicht so schlimm, das Ganze, das wird sich schon alles einrenken!» Solche Stimmen habe ich in den vergangenen Wochen mehrfach gehört. Wenn diese Leute sich nur nicht täuschen. Es ist zu hoffen, dass sie auch künftig in Spitälern gepflegt und in Restaurants bedient werden.

Was mich neben den Folgen, die noch nicht absehbar sind, beschäftigt, ist die Haltung vieler Ja-Sager: «Wir zeigen der EU, wo es langgeht. Wir Schweizer bestimmen die Agenda und die EU wird dann schon «spuren». Wir, die echten Schweizer, sind die Grössten, die Sou-

veränsten, die Demokratischsten und wir wissen am aller-, aller-, allerbesten, wie die Welt sich zu drehen hat.» Und wer nicht so denkt, der wird kurzerhand zum minderwertigen Schweizer degradiert: Die Welschen hätten ein schwächeres Bewusstsein für die Schweiz und das seit jeher. Ich lasse mir nicht von der Partei mit dem V zwischen S und P diktieren, was

«Das Ja vom 9. Februar ermöglicht uns, unser Verhältnis zu Europa neu zu definieren.»

eine «richtige Schweizerin» ist und wie ich zu denken habe. Die Definition von Werten, die die Schweiz und den Schweizer ausmachen, können wir SozialdemokratInnen nicht jener Partei überlassen!

Die Schweiz von uns 49,7 Prozent ist offen und sozial. Zu unserer Heimat gehören nicht nur Menschen mit dem Schweizer Pass: Zu unserer Heimat gehören all die Menschen, die hier leben. Wir können gleichzeitig welt-

offen sein und sozial denken *und* mit unseren Freunden einen Jass klopfen und beim Thurgauer Lied stehend laut mitsingen. Unsere Schweiz lässt diese Kombination zu: Heimat und Weltoffenheit, Thurgauer Lied und Internationale schliessen sich nicht aus!

Und weil uns als offene SchweizerInnen der Rest der Welt nicht egal ist, blicken wir über den Tellerrand hinaus. Das Ja vom 9. Februar ermöglicht uns, unser Verhältnis zu Europa neu zu definieren. Das ist eine Chance, die wir SozialdemokratInnen nutzen sollten, eine Chance, uns nicht nur für eine offene und soziale Schweiz, sondern auch für ein offenes und soziales Europa einzusetzen. Nutzen wir diese Chance und zeigen Alternativen auf – nicht wie die Maus vor der Schlange starr vor Schreck, sondern aktiv mitbestimmend.

Susanne Oberholzer
GL-Mitglied SP Thurgau



SABINE SCHIFFERDECKER

Scheinwerfer an und umg

Wir stellen Sabine Schifferdecker vor, die sonst als administrative Sekretärin eher abseits des Rampenlichts ihre wichtige Arbeit für die SP Thurgau tut.

Seit 2007 ist Sabine Schifferdecker die administrative Sekretärin der SP Thurgau. In dieser Funktion ist sie Mitglied der Geschäftsleitung und hauptsächlich für die Mitgliederverwaltung und die Versände zuständig. Sie schreibt aber auch die Protokolle für die Geschäftsleitung bei Sitzungen oder den Parteitag. Mit einer Jahresarbeitszeit von 20 Prozent ist Sabine eines der angestellten (aber unbezahlbaren) Parteileitungsmitglieder im Thurgau.

Sabines Lebenslauf ist beeindruckend. Schon nach ihrem Studium der Alten Sprachen in München machte sie eine Weiterbildung in der EDV und arbeitete danach in diesem Bereich. Gemeinsam mit ihrem damaligen Ehemann zog sie Ende 1990 nach Arbon. Das Motto war das gleiche wie von vielen sogenannten Gastarbeitern zu dieser Zeit: «Warum nicht mal ins Ausland für ein paar Jahre.» Zum Glück aus heutiger Sicht sind sie geblieben. '92 kam Sabines Tochter zur Welt, '94 folgte der Sohn. «Nur» Mutter zu sein reicht Sabine aber nach einiger Zeit nicht mehr. Sie beginnt sich in verschiedenen Freiwilligenorganisationen einzubringen. Mit anderen Frauen aus Arbon baut sie ein Mütter- und Familienzentrum auf. Da kommt sie auch in Kontakt mit der SP Frauengruppe Arbon und die Dinge nahmen ihren Lauf. Ab dem Zeitpunkt zieht sich die Freiwilligenarbeit ausserhalb der eigenen Familie durch das Leben von Sabine, wie es auch Misserfolge und das Trotzdem-Weitermachen tun. Das Mütter- und Familienzentrum Arbon musste Ende der Nullerjahre geschlossen werden und auch der schweizerische Dachverband, dessen Geschäftsleiterin Sabine viele Jahre war, ist mittlerweile aufgelöst worden. Doch Sabine wäre nicht sie selbst, wenn sie aufgeben würde. Das Motto «Hilfe zur Selbsthilfe» kann sie seit fünf Jahren beim Tavola-Projekt der SP Frauengruppe Arbon weiter umsetzen. Jeweils zweimal in der Woche verteilt sie mit anderen Frauen der Gruppe Lebensmittel an Bedürftige und AsylbewerberInnen. Seit 2006 ist Sabine alleinerziehend, weshalb sie neben dem ehrenamtlichen auch eine berufliche Perspektive suchte. Sie fand diese in der GL der SP Thurgau und machte am



Frauenseminar Bodensee zusätzlich eine Ausbildung zur Paarberaterin. Da diese Ausbildung aber nicht anerkannt ist, schloss sie auch noch als diplomierter Laufbahncoach ab. Ab 2008 machte sie sich mit eigenen Räumlichkeiten selbstständig. Um ihr Angebot weiter zu verbreitern, wurde sie auch noch Erwachsenenbildnerin mit Fachausweis. Dank dieser Ausbildung konnte sie für einige Zeit Kurse für Arbeitslose anbieten, in denen sie Lebenslauf und Bewerbung gemeinsam mit ihrer Klientel auf Hochglanz polierte. Nach einer Phase hoher privater Belastung, an deren Ende sie 2012 ihre Geschäftsräumlichkeiten auflösen musste, bildete sich Sabine

schliesslich auch noch zur Personalassistentin weiter. Zur Zeit findet man ihre beruflichen Angebote auf: www.laufbahncoach-arbon.ch und www.beziehungscoach-arbon.ch.

Neo-Schweizerin

Seit Anfang Dezember 2013 ist Sabine nach über 20 Jahren auch offiziell zur Schweizerin geworden. Es hat sie zunehmend gestört, dass sie nicht mitbestimmen durfte und dass AusländerInnen von gewissen Informationen abgeschnitten sind. Mit steigendem politischen Engagement und ihrer grossen Lebenserfahrung wuchs auch der Wunsch, für ein politisches Amt in Arbon oder dem

edreht!

Kanton zu kandidieren. Heute spricht sie sich für ein zumindest kommunales Stimm- und Wahlrecht für AusländerInnen aus. Sabine ist Doppelbürgerin, besitzt neben dem Schweizer immer noch den deutschen Pass. Damit sitzt sie bei europarelevanten Fragen gleichsam zwischen Stuhl und Bank, die Idee der EU sei eine gute Sache, aber im Moment laufe, klar, nicht alles so gut. Die Ängste um die Selbstständigkeit der Schweiz kann sie verstehen, aber schliesslich sei die Schweiz ja doch ein Teil von Europa und die meisten europäischen Länder machen schon mit, warum also nicht auch die Schweiz? «Hat ja auch grosse Vorteile, nicht nur Nachteile», meint sie dazu. Angesprochen auf die vieldiskutierte Überwindung des Kapitalismus überlegt sie lange und meint dann, dass sie sich erstaunlicherweise schon damit identifizieren könne. Wie auch mit dem Motto der SP: Für alle statt für wenige! Und Sabine belässt es natürlich nicht bei Worten, wie es schlechte PolitikerInnen tun. Ihr soziales Engagement kann man sich wirklich zum Vorbild nehmen, die Frage, warum sie das tut beantwortet sie gewohnt souverän: «Es gibt immer noch viele Menschen, die keine Lobby haben – oder Schwierigkeiten, für sich selbst einzustehen.»

Rotes Arbon – ein leichtes Pflaster?

So einige GenossInnen werden in den letzten Jahren mal mehr oder weniger neidisch auf die reichhaltige sozialdemokratische Geschichte in Arbon geschaut haben, Sabine durfte ihr gesamtes politisches Leben im «roten» Arbon verbringen. Doch so rosig sei auch hier die Situation nicht mehr. Die Kampagnenarbeit sei sicher einfacher als in anderen Gebieten im Thurgau, doch ein Problem, wie es fast überall anzutreffen ist, ist das Fehlen der Generation der 30- bis 50-Jährigen. Und das Konzept der Stadt Arbon gehe eher in Richtung «Rentnerparadies», die klassische Industrie sei praktisch verschwunden, merkt Sabine an. Auf eine weiterhin spannende Arbeit darf sich Sabine Schifferdecker auch mit der oder dem neuen politischen SekretärIn freuen, die Bewerbungsfrist ist Ende Februar abgelaufen.

Julian Fitze



Aktiv sein in Diessenhofen

Eine Sektion lebt von aktiven Sektionsmitgliedern und ein Sektionsmitglied lebt politisch von einer aktiven Sektion. Wir haben bei zwei Mitgliedern in Diessenhofen nachgefragt...

VRE BÖSCH, DIESENHOFEN



1. Was gefällt dir an deiner Sektion?

Da ich eine relativ neue Splerin bin, habe ich keine Vergleichsmöglichkeiten. Die regen Diskussionen vor Abstimmungen und

den gesellschaftlichen Aspekt finde ich schon ganz toll.

2. Was wünschst du dir für deine Sektion?

So, wie es funktioniert, finde ich es ganz gut.

3. Was ist der Lieblingsanlass deiner Sektion?

Die Dschungelfahrt inklusive Bräteln mit den Pontonieren ist toll, und das Spaghettessen im Januar ist jeweils sehr gemütlich.

4. Hast du genug Mitsprache in deiner Sektion?

Ich wüsste nicht, was ich anregen sollte in meiner Sektion, einzig den einfachen «Blumenschmuck» auf unsern alten Städtlibrunnen finde ich befremdend.

5. Was wünschst du dir von deiner Sektion?

Siehe Nr. 1

6. Was leistest du für deine Sektion?

Frage, was kann ich für die SP tun, nicht, was kann die SP für dich tun! Wenn ihr mich fragt, ob ich was helfen würde, tue ich es. Ich versuche es einzurichten.

ROMAN GIULIANI, DIESENHOFEN



1. Was gefällt dir an deiner Sektion?

Dass wir eine kleine, aber feine Familie sind.

2. Was wünschst du dir für deine Sektion?

Dass wir in unserer Sektion mehr junge, motivierte und aktive Mitglieder finden.

3. Was ist der Lieblingsanlass deiner Sektion?

Der Anlass «Rot ins neue Jahr», vor allem in Wahljahren.

4. Hast du genug Mitsprache in deiner Sektion?

Ja, manchmal wären sogar mehr mitsprechende Mitglieder wünschenswert.

5. Was wünschst du dir von deiner Sektion?

Dass wir noch lange als Sektion bestehen bleiben können.

6. Was leistest du für deine Sektion?

Ich darf die Kasse führen und arbeite im Vorstand mit.

Dario Perera



SMS-TALK

Roman Giuliani (45)
Architekt, Kantonsrat SP,
Diessenhofen



Roman, wie hast Du Dich im Parlamentariskirennen vor drei Wochen geschlagen?

Ja, ja... habe mein Ziel um einen Rang knapp verfehlt... Ich wurde nur zweiter Thurgauer (nur das zählt ;-)) – Turi hat mich geschlagen! Ich werde aber dran bleiben, nächstes Jahr geb ich Vollgas!

Was läuft derzeit politisch bei Dir?

Die Masseneinwanderungsinitiative wird schon einige Veränderungen in Zukunft bewirken, sei dies wirtschaftlich, mit Kampf um MitarbeiterInnen, vor allem im Gesundheits-, Landwirtschafts- und Gastrobereich. Bei diesen Themen werde ich mich sicher miteinbringen und mitarbeiten.

Inwiefern betrifft Dich das knappe Resultat als Unternehmer?

Unsere Firma beschäftigt 30 % AusländerInnen. Es herrscht Unsicherheit, sowohl in der Geschäftsleitung wie auch bei den MitarbeiterInnen. Ich kann mir aber vorstellen, dass wir in Zukunft vielleicht einen Teil unseres Betriebes nach Deutschland verlagern, es sind ja nur 100 m Luftlinie.

Was können wir als SP machen, um solche Abstimmungen in Zukunft zu unseren Gunsten zu entscheiden? Was müssen wir den Leuten „geben“?

Wir müssen uns für eine Verdichtung in den Städten einsetzen, sollten aber die Freiflächen auf dem Land bewahren. Die Bebauungs- und Infrastruktur muss der Dienstleistungsgesellschaft angepasst werden.

Zur Auslagerung: Das ist hartes Brot, wohl auch für einige Deiner WählerInnen. Gibt's eine Möglichkeit, diese Arbeitsplätze doch hier zu behalten?

Noch ist nicht aller Tage Abend, aber schlussendlich wird es die Konsequenz vieler Firmen sein, wenn im Binnenmarkt keine ArbeitnehmerInnen zu finden sind. Es ist in der jetzigen Situation schon schwierig, Arbeitskräfte zu finden, und das ist wohl nicht nur in der Baubranche so. Ganz schwierig wird's für die Spitäler, Gaststätten, Hotellerie und die Landwirtschaft. Diese können ihre Betriebe ja nicht gut ins Ausland verschieben...

Ein düsteres Szenario! Haben wir SPLer die Chance, für die Bevölkerung Licht ins Dunkel zu bringen?

Ja klar! Wir müssen uns vermehrt für eine sozialverträgliche Wirtschaft, für Chancengleichheit, beste Ausbildungsplätze, offene Aussenbeziehungen, Anpassungen im Steuersystem (Stichwort Energiesteuer), regional grossflächigerere Raumplanung einsetzen. Es gibt viel zu tun, macht aber das Politleben umso spannender!



Licht ins Dunkel

Im Zusammenhang mit der Erweiterung des Kunstmuseums ist die Vergabepaxis des Kantons in die Diskussion geraten. Meine Interpellation «Praxis im öffentlichen Beschaffungswesen» hat nun gezeigt, wer welche Aufträge vom Kanton erhalten hat, und damit etwas Licht ins Dunkel gebracht.

Im Jahre 2012 sind im Hoch- und Tiefbau 4000 Aufträge über insgesamt 88 Mio. vergeben worden. 36 Mio. wurden im freihändigen Verfahren oder im Einladungsverfahren vergeben. Aus der Liste der Aufträge über 10 000 Franken, welche auf der Geschäftsdatenbank des Grossen Rates im Internet von jedermann eingesehen werden kann, geht hervor, dass dabei verschiedene Unternehmen bis zu 17 Aufträge in einem Jahr erhielten, andere gar keine.

Auffallend ist, wie offenbar die Nähe zu Frauenfeld und zur Verwaltung entscheidend ist. Zum Beispiel gingen von den insgesamt 40 aufgelisteten Architekturaufträgen (Gesamtwert 1,5 Mio.) lediglich drei (Gesamtwert 62 000 Franken) in den Raum Romanshorn/Arbon. Dazu wurde die Renovation und Erweiterung der Berufsschule Arbon unter Umgehung der Submissionsverordnung einem Kreuzlinger Büro zugeteilt. In anderen Branchen dürfte die Verteilung ebenfalls einseitig sein. Interessant, dass sich von den Bürgerlichen kaum jemand äussern wollte, zumal einige von ihnen zu den am meisten Profitierenden gehören.

Der Regierungsrat weist in seiner Antwort mehrmals darauf hin, dass bei der Vergabe neben Preis und Qualität auf eine gute Verteilung geachtet werde. Für eine gute Verteilung ist eine Auflistung Voraussetzung. Im Tiefbauamt wird dies gemacht. Das muss nun auch vom Hochbauamt gefordert werden. Nur so können

die Vergaben selbstkritisch hinterfragt werden. Als Privatperson steht es mir frei, Aufträge dem Sportkollegen oder einem Freund «am andern Ende der Welt» zu vergeben, aber der Kanton oder die Stadt hat neben Preis und Qualität auf eine gerechte Verteilung im Kanton oder der Stadt zu sorgen.

Peter Gubser
SP-Kantonsrat, Arbon



Limericks

von Evi Schaad-Guht

**Ich stelle mir vor, was wäre, wenn:
In Frankreich regierte Marie le Pen,
der alte Sack in Italia
und Putin, der A, ist eh schon da!
Faschismus in Europa – und
im Abspann: «the en(d)».**

Wikipedia: «Ein Limerick ist ein kurzes, in aller Regel scherzhaftes Gedicht in fünf Zeilen.» Leider ist die Zeit keine sehr «scherzhafte», das Lachen bleibt mir im Hals stecken und Optimismus kann nur bei einem radikalen «Linksrum» aufkommen!